

Mediale Klischeereproduktion: Zur Berichterstattung über die Neonazistin Zschäpe

Büttner, Frauke; Lang, Juliane; Sigl, Johanna

2012

<https://doi.org/10.25595/3310>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Büttner, Frauke; Lang, Juliane; Sigl, Johanna: *Mediale Klischeereproduktion: Zur Berichterstattung über die Neonazistin Zschäpe*, in: *Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft*, Jg. 21 (2012) Nr. 1, 123–127. DOI: <https://doi.org/10.25595/3310>.

Mediale Klischeereproduktion: Zur Berichterstattung über die Neonazistin Zschäpe

FRAUKE BÜTTNER. JULIANE LANG. JOHANNA SIGL

Nachdem sich die rechtsextreme Terrorgruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) im November 2011 mit der Sprengung des Wohnhauses durch die Neonazistin Beate Zschäpe und die Versendung des menschenverachtenden Bekennervideos selbst enttarnte, erlangten die Fragen nach dem Verhältnis von Frauen und Rechtsextremismus auffallend große mediale Präsenz. Nach der mutmaßlichen Selbsttötung ihrer Komplizen Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt stellte sich Zschäpe der Polizei – über die rassistischen Taten schweigt sie jedoch bis heute.

In den Medien wurde seit ihrer Inhaftierung aufgeregt über ihre Rolle innerhalb des Neonazi-Trios spekuliert und darüber diskutiert, ob und inwiefern Frauen in der rechtsextremen Szene auch auf militante Art und Weise aktiv sind. Auffällig an dem Diskurs war und ist dabei zum einen das grundsätzliche Erstaunen darüber, dass Frauen in der rechtsextremen Szene auch gewalttätig auftreten. Zum anderen war zu beobachten, dass – besonders stark in der ersten Phase der Berichterstattung – häufig das Klischee der „unpolitischen Frau“ und „Mitläuferin“ bedient wurde. Inwieweit wurden geschlechtsspezifische Klischees reproduziert und in welchem Zusammenhang steht dies mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Rezeption und Bewertung der Präsenz von Frauen in der rechtsextremen Szene?

Die Darstellung Zschäpes in den Medien

Eine Woche nachdem sich Beate Zschäpe der Polizei gestellt hatte, stand unter ihrem Foto in der Frankfurter Rundschau: „Eine der wenigen aktiven Frauen in der rechtsextremistischen Szene. Sie soll sich politisch kaum engagiert haben“ (Förster/Thieme 2011). Zeitungen wie Bild und Berliner Morgenpost bezeichneten Zschäpe wahlweise als „Nazi-Braut“ (Löhr u.a. 2011), die „Unheimliche mit dem Schlafzimmerblick“ (Hellemann u.a. 2011) oder „die Braut des Bösen“ (Berliner Morgenpost 2011). Die sexualisierten Attribute wurden mit Spekulationen über ihre Beziehung zu den beiden Neonazis Mundlos und Böhnhardt verknüpft. Ihr Sexualleben wurde zum Dreh- und Angelpunkt, die Bild-Zeitung zeichnete unter Berufung auf Zeugen ein „Charakterbild zwischen Flirten und Hassen“ (Hellemann u.a. 2011) und titelte mit der Schlagzeile, dass die „Nazi-Braut“ als „heißer Feger“ gegolten habe (Völkerling u.a. 2011). Auch die Süddeutsche Zeitung sinnierte in Anbetracht der

Präsenz einer Frau im Neonazi-Trio darüber, wer wohl im „normalen Leben im Untergrund“ gespült und wer den Müll heruntergebracht habe (Leyendecker, Süddeutsche Zeitung 2011).

Obwohl früh bekannt war, dass Zschäpe ebenso wie Mundlos und Bönhardt bereits in den 1990er Jahren, vor ihrem gemeinschaftlichen Gang in die Illegalität, in rechtsextremen Organisationen wie der „Kameradschaft Jena“ und dem militanten „Thüringer Heimatschutz“ aktiv war, stellten die Medien beziehungs-dynamische Fragen gegenüber der Thematisierung von Zschäpes ideologischer Haltung in den Vordergrund. Darüber hinaus wurde vielfach deutlich, dass die Annahme eines politisch bewussten Engagements nicht selbstverständlich war. Ob es wiederum die Bild-Zeitung war, die behauptete, die „gefährliche Mitläuferin“ sei „den beiden Männern blind“ (Bild 2011) gefolgt, oder ob sie sich laut Frankfurter Rundschau (vgl. Förster/Thieme 2011) politisch kaum engagiert haben soll: Deutlich wird an solchen Beispielen, dass eine Frau als eigenständige, überzeugte und gar militante rechtsextreme Täterin entweder undenkbar oder aber eine absolute Ausnahme sein müsse.

„Frauen werden generell seltener als Männer politisch aktiv dargestellt und wahrgenommen“, so eine kritische Bilanz zur Berichterstattung über den NSU. „Ihre Darstellung und Wahrnehmung scheint jedoch nahezu unmöglich zu sein, wenn – wie bei Zschäpe – die politische Orientierung bis hin zur Beteiligung an terroristischen rechten Aktivitäten eskaliert“ (Kenzo/Sigl 2011, 4). Das „Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus“ äußerte sich hierzu Mitte November 2011 in einem offenen Brief: „Aus unserer Perspektive wird hier das übliche Klischee von der unpolitischen Frau unreflektiert reproduziert. Ein Klischee, das für die Auseinandersetzung mit Frauen im Rechtsextremismus auf doppelte Weise greift und rechtsextreme Frauen damit auf doppelte Weise ‚unsichtbar‘ macht: Frauen haben nach dieser Logik zum einen keine politische Überzeugung und wenn, dann keinesfalls eine so gewalttätige wie die rechtsextreme“ (Offener Brief des Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus 2011).

Allgemeine Verharmlosung rechtsextremer Frauen

Die im Vorangegangenen gezeichnete irreführende und gefährliche, weil verharmlosende, Perspektive ist nicht neu, sondern hält sich seit vielen Jahren beharrlich. Rechtsextreme Frauen werden häufig als „Freundin“ oder „Ehefrau von“ zum Anhängsel der Männer degradiert, ihre Aktivitäten erscheinen als belanglose Nebensache. In der Praxis bedeutet das unter anderem, dass rechtsextreme Frauen häufig besser und länger unerkannt agieren können als Männer. Eine Erkenntnis, die häufig auch bewusst strategisch eingesetzt wird.

Schon in der frühen feministischen Rechtsextremismusforschung wurde festgestellt, dass rechtsextreme Frauen in der Medienberichterstattung oft „entlastet“ werden, indem ihnen ihr Subjektstatus aberkannt wird (Van den Bruck/Schmitz 1995, 68f.). Frauen, die nur als Anhängsel von Männern wahrgenommen oder – unter Hinweis

auf reale Gewalterfahrungen in Familie oder Beziehung – ausschließlich als Opfer dargestellt werden, erfahren hier eine Entlastung von der Verantwortung für ihre Taten und ihre rassistischen Einstellungen.

Auch Beate Zschäpes Rechtsanwalt versuchte, seine Mandantin mit dem Argument zu entlasten, es gäbe keine Anhaltspunkte für ihre aktive Tatbeteiligung und wies darauf hin, dass sie „von mehreren Zeugen als unauffällige, sympathische und höfliche Person bezeichnet wurde, die niemals eine extremistische politische Meinung äußerte“ (die tageszeitung, 28.12.2011). Die Bundesanwaltschaft machte jedoch in einer Stellungnahme zu der Haftbeschwerde deutlich, dass Beate Zschäpe auf verschiedene Art und Weise eng eingebunden war – ob durch das Anmieten der Garage zum Rohrbombenbau oder als Mieterin von Wohnraum und Fahrzeugen. „Laut dem Dokument (...) war sie keine Mitläuferin, sondern knallharte Überzeugungstäterin – auch wenn sie wohl nicht selbst schoss“, so das Fazit der Journalisten (Schmidt/Speit 2012).

Die Reduzierung der Bedeutung von Frauen auf Mitläuferinnen geht mit einem Ausblenden ihrer politischen Aktivitäten und deren Bedeutung einher. Dabei ist in der Rechtsextremismusforschung seit Jahren bekannt, dass Frauen innerhalb der rechten Szene vielfältige Positionen vertreten und sich unterschiedlichen Rollenbildern zuordnen lassen. Zwischen dem, was sceneintern theoretisch an Frauenbildern propagiert wird und dem, was sich als gelebte rechtsextreme weibliche Realität beobachten lässt, offenbart sich ein weiter Aktivitätsraum. „Frauen stehen innerhalb der Szene viele Optionen offen. Sie können sich öffentlich positionieren und als NPD-Politikerin auf kommunaler Ebene tätig werden oder sich im Hintergrund als deutsche Mutterfrau gerieren, mit der Organisation von Familienfesten und Singkreisen dazu beitragen, eine nationale Kultur aufzubauen“, beschreibt die Journalistin und langjährige Beobachterin der Szene, Andrea Röpke, die verschiedenen Handlungsfelder und -ebenen von Frauen (Röpke 2011). Die Erkenntnis, dass die Aktivitäten rechtsextremer Frauen sehr vielfältig sind, wurde seit den frühen 1990er Jahren immer wieder bestätigt. Und so ist es auch keine Überraschung, dass sich unter den UnterstützerInnen des NSU offensichtlich mehrere Frauen befinden, die unter Verdacht stehen, die Aktivitäten der Organisation auf verschiedene Art und Weise mit ermöglicht zu haben.

Gender Gap in der Wahrnehmung des Rechtsextremismus

Frauen sind ein bedeutender Faktor innerhalb der extremen Rechten. Schon Anfang der 1990er Jahre bezifferten WissenschaftlerInnen den Anteil von Frauen in extrem rechten Organisationen mit einem Viertel bis einem Drittel (Jansen 1994, 69). Die weit verbreitete Fixierung auf rechtsextreme Gewalt und Männer als alleinige Verursacher dieser verstellt den Blick auf Frauen als Gewalt billigende und selbst auch gewalttätige Akteurinnen. Dabei sind es die gesellschaftlichen Geschlechterstereotype, die dazu führen, Frauen und Mädchen seltener mit gewalttätigen Formen des Rechtsextremismus in Verbindung zu bringen (Lang 2010, 128).

Statistisch gesehen stellen sie den deutlich geringeren Anteil im Bereich der Straf- und Gewalttaten, doch besteht hier ein hohes Dunkelfeld, da Gewalttaten von Frauen häufiger gar nicht erst zur Anzeige gelangen, weil sie nicht wahrgenommen werden oder es nicht vorstellbar scheint, dass Frauen oder Mädchen an rechtsextremen Taten beteiligt sind (Bitzan u.a. 2003, 150ff.). Diese doppelte Unsichtbarkeit von Mädchen und Frauen führt häufig dazu, dass sie weder im Bereich der juristischen Verfolgung noch in der pädagogischen Arbeit sichtbar werden und dadurch auf sie nicht reagiert werden kann. Dieser Gender Gap in der Wahrnehmung des Rechtsextremismus (vgl. auch Lang 2010; Kenzo/Sigl 2011) findet seinen Ausdruck auf der Verhaltensebene: Während sich Frauen in ihren politischen Einstellungen nicht von Männern unterscheiden, sondern sich gleichermaßen rassistisch und antisemitisch äußern, nimmt der Frauenanteil umso mehr ab, je manifest der Rechtsextremismus wird. Ist er hinsichtlich rechtsextremer Verhaltensweisen noch ähnlich ausgeprägt wie bei den Männern, geht er bei Wahlen, Mitgliedschaft und Gewalttaten in der extremen Rechten sukzessive zurück.

Der Gender Gap wird auch auf einer anderen Ebene relevant: Während es bei rechtsextremen Frauen wichtig erscheint, ihre Geschlechtszugehörigkeit zu betonen, und sie so als etwas Außergewöhnliches hervorzuheben, ist dies bei männlichen Rechtsextremisten nicht der Fall. Ihre Geschlechtszugehörigkeit wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Damit wird der normierte Blick und eine ebensolche Wahrnehmung auf das Phänomen Rechtsextremismus deutlich. Rechtsextremismus erscheint als selbstverständlich männliches Phänomen (vgl. zur Bedeutung der Kategorie „Männlichkeit“ Claus u.a. 2011).

Notwendig ist daher eine Sensibilisierung und Wachsamkeit für die verschiedenen – auch weniger sichtbaren – Formen rechtsextremer Aktivitäten und die Thematisierung von Gewalt durch Frauen. Erst eine öffentliche Debatte, die Frauen als eigenständig handelnde Subjekte wahrnimmt, kann dazu beitragen, Rechtsextremismus umfassend zu erkennen und wirksam zu begegnen.

Literatur

Aufgrund der Fülle der Literatur zum Thema Frauen in der extremen Rechten verweisen wir hier auf die ausführliche Literaturliste unter: <http://www.frauen-und-rechtsextremismus.de>.

Bild, 2011: Das Terrorleben von Beate Zschäpe. 21.11.2011. Internet: <http://www.bild.de/news/topics/nsu/das-terror-leben-von-beate-zschaepe-21002978.bild.html> [25.1.2012].

Bitzan, Renate/**Köttig**, Michaela/**Schröder**, Berit, 2003: Vom Zusehen zum Mitmorden. Mediale Berichterstattung zur Beteiligung von Mädchen und Frauen an rechtsextrem motivierten Straftaten. In: Zeitschrift für Frauen und Geschlechterforschung. 21 (2-3), 150-170.

Claus, Robert/**Lehnert**, Esther/**Müller**, Yves (Hg.), 2010: „Was ein rechter Mann ist ...“ Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin.

Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus, 2011: Und warum ist das interessanteste an einer militanten Rechtsextremistin ihr Liebesleben? Offener Brief vom 15.11.2011. Internet: <http://www.frauen-und-rechtsextremismus.de/cms/images/medienarbeit/offener-brief-2011-11-15.pdf> [25.1.2012].

Förster, Andreas/Thieme, Matthias, 2011: Terror von Rechts. Frankfurter Rundschau, 14.11.2011.

Hellemann, Angelika/Keck, Reinhard/Völkerling, Jörg/Wilke, Olaf, 2011: Die Unheimliche mit dem Schlafzimmerblick. Bild, 19.11.2011. Internet: <http://www.bild.de/news/inland/nsu/die-unheimliche-mit-dem-schlafzimmerblick-teil1-21112884.bild.html> (25.1.2012).

Jansen, Mechthild, 1994: Täterin, Zuarbeiterin, Opfer – Frauen, Rechtsextremismus und Gewalt. Konsequenzen für feministische Politik. In: Tillner, Christiane (Hg.): Frauen, Rechtsextremismus und Gewalt. Münster, 65-88.

Kellerhoff, Sven Felix, 2011: Eva Braun. Die Braut des Bösen. Berliner Morgenpost, 10.2.2010. Internet: <http://www.morgenpost.de/printarchiv/kultur/article1254501/Die-Braut-des-Boesen.html> (25.1.2012).

Kenzo, Rena/Sigl, Johanna, 2011: Mundlos und Böhnhardt: Nazis mit Schlafzimmerblick? Gender in der NSU-Berichterstattung. In: ak – analyse & kritik 567, 16.12.2011.

Lang, Juliane, 2010: „...diese Gemeinschaft von Frauen, unter Frauen, gemeinsam mit Frauen sitzen und sich besprechen und so weiter, tut Frauen einfach gut.“ Frauen im Rechtsextremismus. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hg.): „Was ein rechter Mann ist ...“ Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin, 127-142.

Leyendecker, Hans, 2011: Im Kinderzimmer hing die Reichskriegsflagge. Süddeutsche Zeitung, 25.11.2011. Internet: <http://www.sueddeutsche.de/politik/beate-zschaeppe-und-die-nazi-morde-im-kinderzimmer-hing-die-reichskriegsflagge-1.1219129> (25.1.2012).

Löhr, O./Schlitter, L./Wicking, M., 2011: Löst diese Frau das Rätsel um die toten Polizisten? Bild, 9.11.2011. Internet: <http://www.bild.de/news/inland/polizistenmord/loest-diese-frau-raetsel-um-tote-polizisten-20900788.bild.html> (11.11.2012).

Röpke, Andrea, 2011: Die Front der Frauen. Freie Presse, 1.12.2011. Internet: <http://www.freiepresse.de/NACHRICHTEN/BRENNPUNKT/Die-Front-der-Frauen-artikel7834869.php> (25.1.2012).

Röpke, Andrea/Speit, Andreas, 2011: Mädelsache. Frauen in der Neonazi-Szene. Berlin.

Schmidt, Wolf/Speit, Andreas, 2012: Knallharte Überzeugungstäterin. die tageszeitung (taz), 24.1.2012. Internet: <http://www.taz.de/!86308/> (25.1.2012).

die tageszeitung (taz), 2011: Keine Beweise. 28.12.2011. Internet: <http://www.taz.de/!84492/> (25.1.2012).

Van den Bruck, Sabine/Schmitz, Renate, 1995: Monster, Mütter, Mitläuferinnen. Frauen und Rechtsextremismus aus journalistischer Sicht. In: Wlecklik, Petra (Hg.): Frauen und Rechtsextremismus. Göttingen, 60-78.

Völkerling, J./Reichel, J./Ley, J., 2011: Die Nazi-Braut galt als heißer Feger. Bild, 16.11.2011. Internet: <http://www.bild.de/news/inland/nsu/die-nazi-braut-galt-als-heisser-feger-21035460.bild.html> (25.1.2012).